

Ottendorfer Zeitung

Vokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 M. einschließlich Erlegerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeindebehörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Jnh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Sitzkonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 28 Dienstag, den 7. März 1939 38. Jahrgang

Amthlicher Teil

Effentlicher Mahnung zur Steuerzahlung.

Die am 5. (6.) März fälligen gewesenen Lohn- und Wehrerwerbeträge, die am 10. März fällig - **Umsatz- und Körperschaftsteuerbeiträge** und anderen im März fälligen Beiträgen (u. a. **Verkehrssteuer, Tilgungsbeiträge auf Chestandsdarlehen, Steuerabzug von Aufsicht- oder Vergütungen sowie Steuerabzug vom Kapitalertrag**, letztere beiden binnen einer Woche nach Zustehen der Ergänzungen bzw. des Kapitalertrags) waren bezgl. sind pächlich an die Finanzkasse abzuführen.

Schriftliche Mahnung erfolgt nicht. Mit dem Ablauf der einzelnen Fälligkeitsstage ist ohne weiteres ein **Säumniszuschlag** verknüpft.

Die Voraussetzungen zur Umschreibung sind bis zum 10. März 1939 einzureichen. Verspätete Abgabe der Voraussetzungen hat **Zuschläge bis zu 10 v. H.** des Steuerbetrags zur Folge.

Steuerart und Steuernummer sind bei jeder Ueberweisung anzugeben.

Rückstände und Säumniszuschlag werden **unverzüglich durch Zwangsvollstreckung**, nur ebnnehmweis durch Postnachnahme, eingezogen.

Steuer säumige werden von Zeit zu Zeit **veröffentlicht**.

Finanzamt Radeberg, 7. März 1939.

Subetenland und Leipzig

Die Eingliederung in die deutsche Wirtschaft von großer Bedeutung

Am der Tatsache, daß an der ersten Reichsmesse Großdeutschlands die subetenlandischen Kaufleute und Einkäufer zum erstenmal als Reichsdeutsche teilnehmen, einen feierlichen Ausdruck zu geben, veranstalteten die Oberbürgermeister der Reichsmessestadt und das Leipziger Messeamt im Festsaal des Reichsaushauses ein Subetenlandtreffen.

Dem Willkommensakt der Reichsmessestadt leitete Bürgermeister Bode. Er leitete den Willen der Reichsmessestadt, die Beziehungen auch zu dem Subetenland zu pflegen und zu fördern. Als Vordränger der Partei begrüßte Kreisleiter B. v. d. L. den selbst gebürtigen Subetenländer, der keine Fremde ist. B. v. d. L. sprach von der Bedeutung der Subetenlandbeziehungen, die die Beziehungen zwischen dem heutigen Subetenland und der Leipziger Messe fast ebenso seien wie die Beziehungen während im Frühjahr 1938 unter den Ausstellungen auf der Tscheschowskowskij 127 Subetenländer waren, seien in diesem Frühjahr doppelt so viele, nämlich 256 Firmen in Leipzig vertreten.

In Vertretung des Gauleiters Konrad Henlein sprach dann der Gauleiter der Wirtschaftspräsident Richter. Er führte u. a. aus: Wir Subetenlanddeutsche sind keine Fremden hier auf dieser Messe. Die Messe für unsere Wirtschaft immer übertragende Bedeutung. Und der Erfolg der Leipziger Messe war in den letzten Jahren für den Wirtschaftserfolg besonders unserer Exportindustrie entscheidend.

Mit dem Zusammenbruch der Donau-Monarchie verlor die subetenlandische Industrie mit einem Schlag zwei Drittel ihres Absatzes - Absatzmarkt und ein Binnenmarkt, der durch die Konzentration von 54 Millionen Einwohnern bestimmt war, schrumpfte auf 14 Millionen Einwohner zusammen.

Seit ist die gewaltige gesteigerte Bedeutung der Reichsmesse Leipzig für die subetenlandische Wirtschaft in der gewaltigen Erweiterung untereinandergegründeten unserer Wirtschaft hat nun ein Fundament erhalten, auf dem sie selbst sich festigen kann. Von diesem Fundament aus wird sie sich nicht nur der Bedarfsdeckung des einzelnen Volksgenossen dienen, sondern der alten Tradition und dem Willen des Vorfahrs entsprechend die gesamte deutsche Exportkraft stärken und weiterhin ausweiten. Mit der Eingliederung der subetenlandischen Wirtschaft in das Großdeutsche Reich erwacht ihr aber auch die Aufgabe, ihren Produktionsapparat zu modernisieren.

In seinen weiteren Ausführungen gab der Redner einen Überblick über die Struktur der subetenlandischen Wirtschaft, wie sie einwirkend in den Händen der subetenlandischen Auslieferung zum Ausdruck kommt. Die subetenlandische Wirtschaft haben den tschecho-slowakischen Außenhandel stets aktiv gestaltet. Durch 50 Millionen Kronen insgesamt habe die subetenlandische Wirtschaft im Laufe ihrer zwanzigjährigen Zugehörigkeit für Tschecho-Slowakei ein Devisenüberschüssen abgeben. Durch die Errungnisse der subetenlandischen Arbeit habe man den Aufbau Jnsertionsfonds und der Slowakei finanziert. Nun soll endlich, so schloß der Redner, unsere Kraft und unsere Leistung dem deutschen Volk und dem wiedergewonnenen Vaterland allein dienen.

Negrin und del Bano geflohen

In Frankreich Zuflucht gesucht
Die Havas aus Toulouse melden, sind die beiden bolschewistischen Oberdonnen Negrin und del Bano auf französisches Gebiet geflüchtet. Sie sind in einem spanischen Verkehrsflugzeug auf einem Flughafen in der Nähe von Toulouse gelandet und haben sofort im Auto sich nach Toulouse begeben, wo sie in einem Hotel abquelligen sind. Bessere Mitglieder des Negrin-Ausschusses sollen nach Frankreich unterwegs sein.

Chamberlain mahnt

Sensationalle und ungenaue Presseberichterstattungen unerwünscht
In Verantwortung einer Unterbandenfrage tadelte der Premierminister sehr scharf die Berichterstattung von ungewissen oder übertriebenen Nachrichten in einem gewissen Teil der englischen Presse. Chamberlain erklärte, er habe festgestellt, daß ein gewisser Teil der Presse nicht selten sensationelle und ungenaue Meldungen über die internationale Lage veröffentlicht habe. Der Außenminister und er selbst hätten bei zahlreichen Gelegenheiten darauf hingewiesen, wie wichtig es sei, daß die Presse in außenpolitischen Fragen Zurückhaltung übe. Diese Ansicht werde von Journalisten und Zeitungen, die nicht Verantwortungsgewißheit hätten, voll geteilt, ebenso wie von den hinter diesen Mätern stehenden Kreisen. Er hoffe, daß ihr Einfluß genügen werde, um den unerwünschten Praktiken Einhalt zu gebieten.

Als der konservative Abgeordnete Morris in diesem Zusammenhang darauf hinwies, daß der Evening Standard am vergangenen Freitag eine ungenaue Meldung veröffentlicht habe, derzufolge Italien eine Million Mann einberufen haben soll, was bis zur Veröffentlichung eines Demonts große Verwirrung und schwere geschäftliche Verluste verursacht habe, wurde von mehreren Einkabgeordneten die Frage eines Senesorges abgefragt. Chamberlain erklärte jedoch, daß er an die Einführung eines solchen Gesetzes nicht denke.

England in Spanien nicht vertreten

Ferner stellte Premierminister Chamberlain in Verantwortung einer Anfrage fest, daß gleichzeitig mit der Anerkennung Frankreichs die Anerkennung der ehemaligen spanischen Regierung zurückgezogen worden sei. Zwischen der britischen Regierung und der Verwaltung in dem spanischen Gebiet, das sich noch nicht unter der Kontrolle Frankreichs befinde, gebe es daher keine diplomatische Vertretung mehr. Die britischen Interessen würden durch Konsularbeamte wahrgenommen.

Güterwagen rollten auf Verionenzug

Uebernommenes tschechisches Bahngut verursacht Eisenbahnunfall
Am Sonntag gegen 8 Uhr ereignete sich auf der Strecke von Raxsbach nach Johannsgewengsdorf zwischen den Stationen Neurobach und Reuders ein Eisenbahnunglück. Das glücklicherweise keine Todesopfer forderte.

Von der Station Reuders hatten sich drei schwer beladene Güterwagen von der angezogenen Bremsen auf der steil abfallenden Strecke in Bewegung gesetzt. Dem auf den Güterwagen dienenden Bremser gelang es nicht, die Wagen zum Halten zu bringen. Der inzwischen von Neurobach abgegangene Verionenzug konnte nicht mehr verhandigt werden, daß ihm drei Güterwagen entgegenrollten. Die unübersehbaren Krümmungen ließen den Lokomotivführer des nach Johannsgewengsdorf fahrenden Verionenzuges erst im letzten Augenblick die fährerlosen Güterwagen sehen, von denen der Bremser knapp vor dem Zusammenstoß noch abspringen konnte.

Mit großer Wucht fuhren die Güterwagen auf den Verionenzug auf. Der starke Anprall beschädigte die ersten zwei Wagen des kurz besetzten Verionenzuges. Die drei Güterwagen wurden ineinandergegriffen und zertrümmert. Aus den zwei Personenwagen wurden 45 Verletzte geborgen. Von den 45 Verletzten sind fünf schwer, die anderen leicht verletzt. 13 Verletzte wurden sofort ins Reuders Krankenhaus gebracht, während die anderen nach Anlegung von Verbänden in häusliche Pflege gegeben wurden bzw. weiter reisen.

Vom Reuders Bahnhof traf sofort ein Hilfszug in kürzester Zeit ein. Die zufällig in einem Appel angereisten Reuders RFA-Männer leisteten tatkräftige Hilfe. Sofort nach Bekanntwerden des Unfalls hatten sich der Präsident der Reichsbahndirektion Dresden, Dr. Schmidt, und Vizepräsident Pflich an die Unglücksstelle begeben, die die nötigen Anweisungen für die Aufräumungsarbeiten und die Weiterbeförderung der Reisenden gaben. Außerdem hatten sie den im Krankenhaus untergebrachten Verletzten einen Besuch ab. Die Angehörigen der Verletzten wurden sofort verständigt.

Bei den zertrümmerten Wagen handelt es sich um altes, von der tschechischen Bahnverwaltung übernommenes Bahngut, die mit Blech beladen nach Krositz gehen sollten - Ab 10.30 Uhr wurde der Verkehr auf der Strecke wieder aufgenommen.

Anerkennung für Sachsens Fortverwaltung

Generalforsmeister Wipers vor Fortbeamten und Waldarbeitern in Dresden
Hohe Anerkennung wurde Sachsens Fortverwaltung in Dresden auf einer Großkundgebung, die am 5. März in der Arbeit-

tagung der streitsachbearbeiter der Fachschaft Fortbeamte im Reichsbund der Deutschen Beamten stattfand. In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, unter denen Staatsminister Lent als Vertreter des Reichsstatthalters und Gauleiters sowie SA-Obergruppenführer Regierungsratspräsident Schepmann zu sehen waren, sprach Generalforsmeister Wipers zu rund 1700 sächsischen Verwaltungsbeamten, Betriebsbeamten und Waldarbeitern.

Der Generalforsmeister, einer der engsten Mitarbeiter des Reichsstatthalters, Generalfeldmarschall Göring, würdigte die in Sachsen unter der Führung von Gauleiter Wuschmann geleistete Arbeit. Die sächsische Fortverwaltung habe unter allen Länderverwaltungen in Deutschland an erster Stelle Landesforsmeister Wipers konnte dabei ein großes Verdienst zu.

Am Schluß betonte Generalforsmeister Wipers, daß nur der akademisch ausgebildete Beamte den Aufgaben der modernen Forstwirtschaft in den Verwaltungsstellen gerecht werden könne. Andererseits sei auch den Betriebsbeamten und Waldarbeitern immer wieder die Möglichkeit gegeben, in die Beamtenenschaft übernommen zu werden.

Der Dienst des Fortbeamten spiele im Gesamtleben der Nation eine große Rolle. Die moderne Forstverwaltung sei noch im Anfang ihrer Entwicklung begriffen, der Ausbau erfolge nunmehr und könne nur in der Richtung einer einheitlichen Zusammenfassung aller Instanzen der Forstverwaltung durchgeführt werden. Es gelte, dort bestehend einzugreifen, wo der deutsche Wald noch intensiver behandelt werden könne. Diese Aufgabe sei untrennbar und hebe allein dem Reichsstatthalters zu.

Zum Schluß betonte der Generalforsmeister, der deutsche Fortbeamte und Waldarbeiter sei aus Liebe zur Natur, zum Wald, zu seinem Beruf gekommen, der manche Annehmlichkeiten ausschleie. Diesem Idealismus gelte es auch in Zukunft treu zu bleiben. Dann sei die Durchführung der großen Aufgaben der Forstverwaltung, den deutschen Wald - eines der kostbarsten Güter der Nation - als Kraft- und Köpfforce zu erhalten und zu gestalten, sichergestellt.

Staatssekretär Körner in Leipzig

Besichtigung der Frühjahrsmesse
Am Dienstag besichtigte Staatssekretär Körner, der ständige Vertreter des Beauftragten für den Vierjahresplan, in Begleitung seines Referenten Ministerialdirektor Wapole die Leipziger Frühjahrsmesse.

Sein erster Besuch galt der Kolonial- und tropentechnischen Messe, wo er eine Ausstellung der Bergakademie Freiberg in Sachsen eingehend betrachtete und längere Zeit bei der Ausstellung der mineralischen Rohstoffe aus den deutschen Kolonien verweilte. In der Halle 11 a stattete Staatssekretär Körner dem Stand der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken einen längeren Besuch ab. Außerdem wurde ihm auf dem Stand der deutschen Edelsteine die elektrische Härnung der Edelsteine des Volkswagens vorgeführt. Der Stand der Firma Krupp wurde eingehend besichtigt. Auf den anderen Säulen fanden die neuen Magnesiumlegierungen und Hydronatium das besondere Interesse des Staatssekretärs. Außerdem besichtigte er die Halle für das Baugeschäft, und in der Halle 9 wurde ihm die große Presse für den Rahmen des Volkswagens vorgeführt. Nach dem Besuch fuhr Staatssekretär Körner mit seiner Begleitung nach Berlin zurück.

Italienische Gäste

Besuch italienischer Akademiker, Ingenieure und Chemiker, des Anstalts für den industriellen Wiederaufbau, haben auf ihrer Studienfahrt durch Deutschland Leipzig zur Messe aufgesucht. Die Italiener bleiben drei Tage in Leipzig. Der Kontakt war mit Besichtigungen der Stadt und der Messe aufgeführt.

Mörder Ludwig verhaftet

Mit Unterstützung der Gendarmerie, SA und RFA gelang es der Kriminalpolizei, den Mörder Willi Ludwig, der in Kleinraasdorf, Kreis Merseburg, seine 34 Jahre alte Ehefrau ermordet und aufgehängt hatte, tief verdeckt in Preßnitz eines Dienens bei Oberreuthenthal zu stellen und zu verhaften. Ludwig war beim Proteinkauf gefangen worden, so daß man auf seine Spur kam. Bei der darauf angelegten Razzia entdeckte man seine Spuren, die zu dem Mörder führten, bei dem man auch das Radrad des Mörders aufnahm. Ein zweiter bedauerlicher Verfall ereignete sich in Kleinraasdorf ebenfalls am Mittwoch. Der in einer Ferienwohnung untergebrachte Rähme, Vater von acht Kindern, hatte versucht, sich an der Substanz zu erhängen, was aber von einem Freund vereitelt wurde. Einige Zeit später ging Rähme mit einem Beil auf seine Frau los. Rähme mußte vorübergehend in Schutzhaft genommen werden. Nach seiner Freilassung hat er sich mit unbekanntem Ziel entfernt.

Kasselschänder festgenommen

Von der Kriminalpolizei in Dresden wurde der 33 Jahre alte Volkstube Max Israel Tumbowitsch aus Dresden wegen Kasselschänder festgenommen. Tumbowitsch unterließ nach Erlass des Gesetzes zum Schutz des deutschen Volkes und der deutschen Ehre von Ende 1936 bis Februar 1938 mit zwei in Dresden wohnhaften 33- bzw. 35-jährigen deutschstämmigen Frauen Liebesverhältnisse.

M Rothkreuzarbeit ist selbstloser Dienst an Volk und Vaterland in ständiger Hilfsbereitschaft. Ich rufe alle Deutschen auf, diese Arbeit zu fördern. Adolf Hitler

SLUB
Wir führen Wissen.

Negrin abgefeht

Roter „Verteidigungsrat“ in Madrid am Ruder

Bilbao, 6. März. In Madrid ist es zu einem Putsch gegen das Regime Negrin gekommen, in dessen Verlauf Negrin abgefeht wurde. Es wurde ein sogenannter „Verteidigungsrat“ aus roten Politikern gebildet. Obwohl über die Zusammensetzung dieses „Verteidigungsrates“ noch nichts bekannt ist, kann aus dieser Bezeichnung jedoch darauf geschlossen werden, daß die roten Machthaber durch seine Bildung den Widerstand gegen Nationalspanien zusammenzufassen beabsichtigen. Ueber das Schicksal bzw. den Verbleib Negrins ist gleichfalls noch nichts bekannt.

Verteidigungsrat beschuldigt Negrin

Kommt es jetzt zu Verhandlungen mit General Franco?

Bilbao, 6. März. Zu der Beseitigung des Regimes Negrin und zur Bildung eines roten „Verteidigungsrates“ in Madrid, werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. Danach haben sich die rote Madrider Garnison und eine größere Zahl roter Politiker gegen Negrin aufgeschlossen.

Im Madrider Sender gaben die wichtigsten roten Befehlshaber bekannt, daß die „Regierung“ Negrin abgefeht worden sei und sich ein sogenannter „Nationaler Verteidigungsrat“ gebildet habe. Dem Verteidigungsrat gehören u. a. an, wie aus der Bekanntgabe im Madrider Sender hervorgeht, der Befehlshaber der roten Madrider Front, „General“ Casado, als Vertreter des Militärs und der Politiker Bezeiro, der als Anhänger einer gemäßigteren Richtung und Befürworter von Verhandlungen mit General Franco bekannt ist, sowie weitere Politiker. Dieser „Verteidigungsrat“ greift nach der Verlautbarung im Madrider Sender in schärfster Form die Politik des „Verräters Negrin“ an, der die Schuld an dem Zusammenbruch Kataloniens trage und in seiner Weise weder legal noch illegal Vertreter Nationalspanien sei. Die Politik Negrins sei darauf hinausgelaufen, in losen und verbrecherischen Widerstand zu leisten, mit dem einzigen Zweck, sich persönlich an dem Glanz Nationalspanien zu bereichern und es auszurauben, um dann rechtzeitig noch mit den Anhängern sich ins Ausland mit dem geraubten Gut zurückzuziehen. Der „Verteidigungsrat“ vertrete zwar den Grundgedanken des ehrenvollen Friedens, notfalls aber werde der Widerstand bis zum Ende fortgesetzt und es würde ab heute kein Verantwortlicher Nationalspanien verlassen, ohne zur Verantwortung gezogen zu werden.

Die Rundfunkrede Casados ist insofern noch bemerkenswert, als er Negrin als Verräter im Solde des Auslandes und gewissenlosen Heher zum Weltkrieg und als Verbrecher an Spanien und der Menschheit bezeichnete. Auch der spanische „Oberst“ Meta richtete als Vertreter der Milizen schwere Beschuldigungen gegen Negrin. Die Ereignisse in Madrid bekäftigen die Auflösungsstrebungen in Nationalspanien, wozu die Vorfälle in Cartagena das Signal gaben. Es kann nach der Zusammensetzung des roten „Verteidigungsrates“ immerhin mit gewissen Vorbehalten auf Bereitschaft zu Verhandlungen mit General Franco geschlossen werden. Diese Bereitschaft aber ist öffentlich von dem Madrider „Rat“ jedenfalls noch nicht erklärt worden.

Nationaler Befreiungsversuch in Cartagena

Handreich auf den bolschewistischen Sender

Bilbao, 5. März. Die fieberhaften Versuche der spanischen Machthaber, ihre allezeit wankenden Anhänger und insbesondere die erbitterte Bevölkerung des ihnen verbliebenen Restgebietes bei der Stange zu halten, haben besonders in Cartagena zu einem Schreckensregiment geführt. Die Brutalität der Roten ist hier vor allem auf die große Sorge um die in Cartagena versammelte Flotte der Roten zurückzuführen, auf deren Einheiten es schon seit längerer Zeit gärt. Zur Unterdrückung der Unzufriedenheit traf in der Hafenstadt der Kriegskommissar der Madrider Sowjets, Tafall, ein, um

in Begleitung des „Generals“ Bernal, des Befehlshabers der roten Marine von Cartagena, rücksichtslos jegliche Auflehnung zu unterdrücken. Zugleich berief der kommunistische Drossaushub für Sonntagmittag eine „Aufklärungs“-Rundgebung ein.

Teile der aufs höchste gereizten unglücklichen Bevölkerung widerlegten sich dieser Aktivität des Unterwerfungsgeistes, ganz offen, um so mehr, als sie sich der Sympathien vieler unter das rote Kommando gepressten Soldaten und Matrosen sicher wußten. So kam es am Sonntagvormittag zu einer Verzweigungssaktion; ein Handreich auf den roten Sender wurde erfolgreich durchgeführt. In einem sofort durch das Mikrophon gegebenen Aufruf wurde zur Erhebung aufgefordert und kurze Zeit später vom Umfichtreifen des Aufstandes sowohl in der Stadt wie im Hafen berichtet.

Die tollkühnen Helden konnten sich jedoch angesichts der in Cartagena konzentrierten bolschewistischen Nachmittel zunächst nicht durchsetzen. Im Hafen lag fast die gesamte bolschewistische Flotte versammelt, darunter die Kreuzer „Liberiab“ und „Miguel Cervantes“, ferner die Zerstörer „Zurruca“, „Mendez Nunez“, „Alfaro“, „Antequera“, „Cepanto“, „Miranda“, „Almirante Balboa“ und „Alcala Galiano“. Außerdem waren 10 U-Boote und mehrere Hilfschiffe anwesend. Die Roten entrißten zuallererst dem Hauptlein Nationaler der Sender und dementierten eiligst, ebenso wie Radio Madrid, die Erhebung. Damit ist jede Möglichkeit genommen, sich ein klares Bild von der Lage in der Stadt zu machen.

An die nationalspanischen Einheiten im Hafen von Cadix wurde Befehl gegeben, Kurs auf Cartagena zu nehmen, wo angeblich spanische Schiffe aus unbekanntem Gründen ausgelassen. Die um die Mittagzeit von einem Zwischenfall im Rundfunksender von Cartagena kün-

Parlamentarische Verworrenheit in Belgien

Brüssel, 6. März. Das Kabinett setzte seine Beratungen, die eine Lösung der politischen Krise bezwecken, bis 1 Uhr morgens fort. Nach Beendigung der Sitzung war die Lage immer noch ungeklärt. Der geschäftsführende Ministerpräsident Pierlot teilte mit, daß die Regierung am Montag ihre Besprechungen über die Mittel zur Beseitigung der gegenwärtigen Schwierigkeiten fortsetzen werde. Der Gedankenaustausch werde im Rahmen von zwei beschränkten Sonderausschüssen stattfinden. Nach den Vorgängen des Sonntags ist die Lage womöglich noch verworrener als vorher.

Ueber den Verlauf der ersten Kabinettsitzung verläutet, daß die Möglichkeit einer Parlamentsauflösung eingehend besprochen wurde, nachdem die letzten Versuche zur Bildung einer Zweiparteienregierung gescheitert waren. Einige Minister widerlegten sich der Auflösung und wiesen auf die Gefahr hin, die eine Neuwahl im Zeichen der Affäre Martens und der flämisch-wallonischen Gegenläufe mit sich bringen könnte. Die Mehrzahl der Minister neigte jedoch schließlich zu der Auffassung, daß angesichts der Unmöglichkeit einer Regierungsbildung zur Auflösung geschritten werden müsse.

Nach der Unterredung Pierlots mit König Leopold, die über drei Stunden dauerte, nahm die Entwicklung jedoch wieder eine neue Wendung. Man hatte den Eindruck, daß das Kabinett auf Grund der Besprechungen Pierlots mit dem König erneut versuchen will, einen Ausweg aus der Krise zu finden, ohne das Parlament auflösen zu müssen. Angesichts der Verworrenheit der Lage lassen sich aber irgendwelche Voraussetzungen zur Stunde nicht machen.

Was ist es eigentlich mit dem „Fall Martens“? Die ganze Angelegenheit ist uns an sich so verworren, daß es gar nicht leicht ist, hinter seine Ursachen zu kommen. In die flämische Akademie für Heilkunde war es vor einiger Zeit der angesehene Mediziner Professor Martens berufen worden. Mit 88 gegen 86 Stimmen mit 4 Enthaltungen

dende Meldung über die Gärung in der Hafenstadt wird als Zeichen der erbarmungslosen Quälereien durch die Bolschewisten mit höchster Anteilnahme aufgenommen.

Fünf Militärflugzeuge aus Cartagena geflüchtet

Paris, 6. März. Nach einer Havasmeldung aus Oran landeten am Sonntagabend auf dem Flugplatz von Senia im Departement Oran in Algerien vier Militärflugzeuge aus Cartagena, und zwar zwei Votex-Bomber und zwei Courtis-Jagdmaschinen. An Bord der Maschinen befanden sich 36 Flieger, die aus Cartagena geflüchtet sind. Eine der Votex-Maschinen hat gleich nach der Landung den Weiterflug nach Spanisch-Marokko angetreten. Drei Maschinen konnten dagegen von den Militärbehörden in Senia festgehalten werden. Die Flieger erklärten, sie hätten angenommen, bereits auf spanischem Gebiet zu sein. Daher hätten sie auch bei der Landung eine weiße Flagge geschwenkt und Hochrufe auf Spanien ausgebracht.

Wie aus Casablanca berichtet wird, landete auch auf dem französischen Militärflugplatz Salda ein rospanisches Militärflugzeug mit sieben Personen an Bord. Die Maschine wurde beschlagnahmt.

Vom Auto erfaßt und von der Vorortbahn überfahren

6 Tote

Brüssel, 6. März. In Hastet unweit von Brüssel ereignete sich am Sonntagabend ein schwerer Verkehrsunfall, der 6 Personen das Leben kostete und außerdem 5 Schwerverletzte forderte. Ein mit großer Geschwindigkeit nahender Kraftwagen fuhr in eine Gruppe von 11 Menschen, die gerade das Gleis der Vorortbahn überquerten hatten. Die Unglücklichen wurden gegen das Gleis zurückgeworfen und von dem im gleichen Augenblick heranbrausenden Zug der Vorortbahn erfaßt. — 6 Personen, darunter 4 Mitglieder einer Familie, blieben tot an Ort und Stelle liegen. Die übrigen fünf mußten in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Die Wandlung der Mara Holm

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

51 (Nachdruck verboten.)

„Danke schön! Es geht schon!“ Mara framt in ihrem Portemonnaie. So — wenigstens ist der Chauffeur jetzt abgehunden und kann die Tür hinter sich zumachen. Drei Koffer und fünf Menschen sind eine etwas beängstigende Fülle auf der sogenannten Diele.

„So — nun müssen Sie aber erst mal Ihr Zimmer sehen!“ drängt Frau Vohhardt.

„Da komm ich mit!“ erklärt Fräulein Lia.

Und Lotte schließt sich selbstverständlich an.

„Na — sitz, Mädell! Nimm deiner Mutter den Handkoffer ab!“ sagt Fräulein Lia energisch.

„Ach, lassen Sie doch!“ entschuldigt Frau Vohhardt beinahe ängstlich. „Sie ist doch noch ein Kind!“

„Instimm! Sie ist größer und stärker als Sie! Sie verzeihen das Götter viel zu sehr... Ich bin auch so verwöhnt worden. Sie sehen ja, was daraus wird!“

Lotte entsetzt wortlos ihrer Mutter den Koffer.

„Ach, laß doch, Lottechen! Der ist viel zu schwer für dich!“

„Ich kann ihn sehr gut alleine tragen!“ Mara wird das Hin und Her peinlich.

Aber Lotte gibt ihn jetzt nicht wieder her, und die ganze Karawane bewegt sich über den langen, engen Korridor.

Das Zimmer ist wirklich vorteilhaft verändert. Es ist weder schön noch geschmackvoll eingerichtet, aber es riecht frisch und sauber nach Bohnerwachs und grüner Seife, das Fenster ist weit offen, die gewaschenen Gardinen bläuen sich in einem leichten Luftzug, und das weiße Bett sieht einladend genug aus, wenn man müde ist von einem langen Arbeitstag.

Aber leider ist es noch lange nicht so weit. Erst muß ausgepackt werden; dann muß sie noch einmal hinunter...

„Ach ja — die Schlüssel, Frau Vohhardt! Und wissen Sie, wo man hier in der Nähe etwas essen kann? Ich bin gleich vom Geschäft aus meine Handschuhe — das ist alles im Koffer schon so gefaltet und gelegt, daß es mit ein paar Griffen in die Fächer befördert werden kann. Packen hat man gelernt in einem halben Dutzend Geschäftsjahren und mit zwölf bis vierzehn Umzügen. Oder sind es noch mehr? Keine Zeit jetzt zum Nachrechnen... So, der Koffer kann hinaus!“

Lotte gibt keine Antwort.

„Es war auch so viel zu tun... Mittags ist der Herr Wagner erst raus, und bis zum Abend sollte doch alles sauber sein... Die Schränke und Kästen hat meine Tochter alle mit frischem Papier ausgelegt; das haben wir extra geholt, da können Sie unbeforgt Ihre Sachen reinlegen. Herren sind ja meist nicht so penibel darin, aber eine junge Dame hat es doch gern appetitlich... Ja, legt sich sicher die Läden zu. Höchstens könnt ich's noch mal bei Frau Schreyer hinterrum versuchen...“

„Ach wo! Auf einen anstrengenden Umzug geföhrt ein ordentliches Beefsteak und nicht eine Stulle, an der man sich müde faul! Wissen Sie, was? Ich gehe mit Ihnen — ich leg' Ihnen eine nette kleine Aneipe, gleich um die Ecke!“

„Aber, Fräulein Lia, wo Sie den ganzen Tag gelegen haben —?“

„Na — eben drum hab ich doch genug für meine Gesundheit getan! Von der Kaffe dann doch jetzt keiner mehr kommen... Während Sie auspacken, zieh ich mich schnell an. Oder finden Sie mich aufdringlich?“

Das wird so herzlich und natürlich gesagt, daß Mara eifrig widerspricht.

„Also dann — Wie lange brauchen Sie zum Auspacken?“

„Ich muß ja nicht durchaus fertig werden. Nur einen Koffer vielleicht, daß der zweite dann hereinlauft... In einer halben Stunde ungefähr...“

„Schön, dann bin ich auch so weit!“

Der kleine Koffer ist bald geleert. Der Schlafanzug kommt aufs Bett, eine Reihe von Flaschen, Dosen und Tüben auf den Waschtisch, Kämme, Bürsten und Nagelstiel in den Schrank.

Den Kleiderkoffer schleppt sie mit Frau Vohhardts Hilfe hinein. Auch Lotte tut so, als ob sie mit anfaße. Auch das geht rasch. Die Hügel liegen obenau und werden gleich auf die Stange im Schrank gehängt. Dann die paar Häubchen darauf, Wäsche, Hülsen, Pullover, ein paar Tüchchen, Nähnadeln und Handschuhe — das ist alles im Koffer schon so gefaltet und gelegt, daß es mit ein paar Griffen in die Fächer befördert werden kann. Packen hat man gelernt in einem halben Dutzend Geschäftsjahren und mit zwölf bis vierzehn Umzügen. Oder sind es noch mehr? Keine Zeit jetzt zum Nachrechnen... So, der Koffer kann hinaus!

Frau Vohhardt steht immerzu hilfsbereit im Wege. Da sie nicht dazu kommt, etwas anzufassen, nimmt sie ein Häubchen vom Teppich, streicht die Tischdecke glatt, probiert die Gardinenschürze... Lotte steht mit neugierigen Augen in der Tür. Lächelt, aber nicht wert, daß man sie ärgert. Auch daran gewöhnt man sich.

„Bleibt der dritte Koffer. Aber der ist entsetzlich schwer. Das beste wäre, ihn hochkant zu stellen und schrittweise vorwärtszubewegen, wie es jeder geübte Lastträger macht. Aber Frau Vohhardt stellt sich ungläublich ungeachtet dabei an und versucht immer wieder, ihn hochzuheben. Wahrscheinlich hat sie auch Angst um ihre Teppiche und ihre Dielen.“

Da klappern Schläffel im Schloß, und Herr Reinhold erscheint in der offenen Tür. „Da komm ich wohl grade recht!“ sagt er lachend. „Guten Abend, meine Damen! Wird hier ein Gepäckträger verlangt?“ Er wirft den Hut auf einen Haken und blüht sich, um zuzufassen.

„Aber das geht doch nicht, Herr Reinhold!“ Frau Vohhardt hat schon wieder Bedenken. „Der ist viel zu schwer... Und Ihr guter Anzug...!“

„Der stört mich allerdings etwas... Sie gestatten —?“ Er entledigt sich des Jacketts, bückt sich und hat schon den Koffer auf einer Schulter. „Wo soll er hin?“

„Um Gottes willen: Die Lampe!“ schreit Frau Vohhardt ängstlich. „Sollen wir nicht wenigstens anfasseln?“

„Ich tu Ihrem kostbaren Kristallhüter nichts! Wenn Sie mir nicht bald sagen, wo er hin soll, sey ich ihn wieder ab; er hat ein ganz anständiges Gewicht.“

„Es sind Bücher drin!“ sagt Mara etwas verlegen. „Na, das ist ein Zeichen, daß Sie keine leichte Bekläre lieben!“

Er läßt den Koffer auf seiner Schulter tanzen, so daß Frau Vohhardt besorgt die Hände hochstreckt, als wollte sie ihn auffangen, wenn er fiel. „Bitte noch hinten, Herr Reinhold — wenn Sie doch schon so gut sein wollen!“

Er balanciert geschickt durch den engen Korridor. Frau Vohhardt umkreist ihn mit angstvollem Gesicht und erhobenen Händen, bis der Koffer glücklicherweise auf dem Boden steht.

Mara ist es etwas peinlich, sich zu bedanken; darum macht sie einen Scherz und greift nach der Tasche: „Was bekommen Sie, Herr Gepäckträger?“

Frau Vohhardt begreift den Scherz nicht gleich und fängt an, irgend etwas zu stottern, was einer Vorstellung ähnlich sieht.

(Fortsetzung folgt.)

Feier der... Berlin... Frei... Nach i... loge Frei... der Deut... hat, nab... Wort zu... glicher... Deut... Tiers... Internat... besond, ur... lässlichen... Profirma... hoffen, da... nament de... können. E... einem Still... Wege gefü... vereimiche... und Gläub... praxen noc... kritisch be... werden. E... die Zeitpa... den deutsh... Kammerbit... aufgebaut... bepredung... einnehmen... Wagenbau... europäisch... Am 2... Dr. Schmit... es den d... Bremer,...

Die W... ROM... Aben... hätte a... er aus f... rudi aus... dem Schön... da verlan... Ihnen... Er... wird, E... es ist nich... sehr offe... „Na... über mel... „Das... Er lägt... schlich z... „Hier... kott das... Schlüssel... Mara... warte noc... hat.“... den Pant... wahr? I... ichob... „Wag... Mara... um Reha... lagen, w... Martette... „Kon... hatten R... Sie j... „Wart... schlafen... „Ach... ich um... doch: Ach... Weg dazu... man eigen...

Das deutsch-englische Verhältnis

Frieder der Deutsch-Englischen Gesellschaft in Köln — Vereinigung der wirtschaftlichen Beziehungen

Berlin, 5. März. Die Zweigstelle der Deutsch-Englischen Gesellschaft in Köln beging am Sonnabend ihre Gründungsfeier. Aus diesem Anlaß hatte der Vorstand der Zweigstelle, Freiherr von Schröder, zu einer Eröffnungsveranstaltung in der Industrie- und Handelskammer geladen.

Nach der Begrüßung der zahlreich erschienenen Gäste las Freiherr von Schröder den Zweck und die Aufgaben der Deutsch-Englischen Gesellschaft dar. Nachdem Mr. Tennant, Vorstandsmitglied der Anglo-German-Fellowship die Wünsche der Schwesterorganisation in London überbracht hatte, nahm der englische Bankier Frank C. Marks das Wort zu dem Thema: „Finanz- und Handelsbeziehungen zwischen England und Deutschland.“

Deutschlands Despotismus war unvermeidlich.

Marks gab seiner Meinung Ausdruck, daß bei einer internationalen Handelslage, wie sie vor einigen Jahren bestand, und bei dem damaligen enormen Betrag der ausländischen Forderungen gegen Deutschland die deutschen Despotismen unvermeidlich waren. Man müsse aber hoffen, daß man innerhalb eines nicht zu langen Zeitraumes dem Ende dieser Maßnahmen werde entgegenzusehen können. Er hoffe auch, daß vor dem Ablauf des gegenwärtigen Stillstandes am 31. Mai d. J. Mittel und Wege gefunden sein würden, um das nächste Abkommen zu vereinbaren und zum gegenseitigen Vorteil von Schuldnern und Gläubigern zu verbessern. Die nach diesem Reinigungsprozeß noch übrigbleibende Schuld sollte dann allerdings mittels der ausländischen Banken nicht weiter liquidiert werden. Vielmehr sollte der Sinn dieses Volumens sein, die Zeitspanne bis zu dem Tage zu überbrücken, wo zwischen den deutschen Banken und Industrien und ihren Londoner Verbindungen freie und lebhaftige Beziehungen wieder aufgebaut werden könnten. Die deutsch-englischen Industriebeziehungen seien der verheißungsvolle Anfang eines gemeinsamen Weges, der — zunächst auf dem Gebiet des Warenhandels, später auch allgemeinpolitisch — zu einer europäischen Schicksalsgemeinschaft führen könnte.

Henderson beim Empfang im Rathaus

Am Abend gab der Oberbürgermeister der Stadt Köln, Dr. Schmidt, im Hofsaal des Rathauses einen Empfang, an dem der Königlich Britische Botschafter Sir Neville Henderson, der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin

von Krosigk, als Vertreter des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop Staatssekretär Keppler sowie zahlreiche weitere Vertreter der Partei, der Behörden und der westdeutschen Wirtschaft teilnahmen. Bei dem an den Empfang sich anschließenden Essen wies Oberbürgermeister Dr. Schmidt auf die Verbundenheit hin, die zwischen den Zielen der Deutsch-Englischen Gesellschaft Köln und den Bestrebungen der Hansestadt Köln bestehen.

In seiner Erwiderung ging der Königlich Britische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson auf die Sicherung des Weltfriedens ein, der erst dann von Dauer sei, wenn England imstande sei, sich zu verteidigen. Der Redner fuhr fort, daß er mehr als einmal gefragt worden sei: „Welche Garantie haben wir, daß Ihre Rüstungen später nicht zu einem Angriff auf Deutschland benutzt werden?“ Auf diese Frage habe Lord Halifax vor etwa einer Woche im Oberhaus eine überzeugende Antwort gegeben, indem er ausrief: „Es gibt keine Partei und keinen Staatsmann in England, der für einen Augenblick an einen Angriffslust denken würde, oder der für eine solche Politik die Unterstützung unseres Volkes erhalten würde.“

Jeder, so fügte der Redner hinzu, der das Gegenteil glaubt, verkenne den Charakter und die Mentalität des britischen Volkes. Es sei aber andererseits ebenso klar, daß jede britische Partei, jeder Staatsmann und jeder Engländer im Falle der Selbstverteidigung jederzeit mit Gewalt eine Bedrohung der eigenen Unabhängigkeit und der lebenswichtigen Interessen Großbritanniens abwehren würde. Er wolle diese öffentlichen Versicherungen zitieren, weil er fühle, daß einige Mißverständnisse über diese wichtigen Punkte in Deutschland bestünden. Je eher alle Mißverständnisse über diese Frage beseitigt würden, um so klarer werde der Weg, zu jenem herzlichen deutsch-englischen Verständnis führen, für das er als Seiner Majestät Botschafter in Berlin arbeite.

Der britische Premierminister habe in seiner Rede in Gladstone vom 22. Februar die Worte des Führers wiederholt, daß es ein Glück für die ganze Welt sein würde, wenn das deutsche und das englische Volk zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit gelangen könnten, und Chamberlain habe diesen Worten hinzugefügt, daß er sich keinen größeren Beitrag zum Weltfrieden denken könne. Die ganze Welt sehne sich heute nach einem festen und dauerhaften Frieden.

Die zuständigen Stellen in Ostfriesland protestierten scharfsteins dem sowjetrussischen Generalkonsul und forderten die strengste Vermeidung neuer Grenzstreitigkeiten.

12 arabische Freiheitskämpfer verscharrt aufgefunden

Jerusalem, 3. März. Einer entsetzlichen Mordtat unter den Arabern kam man jetzt auf die Spur. In einer Höhle in der Nähe von Tulkarem entdeckte man durch Zufall die Leichen von zwölf arabischen Freiheitskämpfern, die dort verhaftet verscharrt worden waren. Wahrscheinlich sind diese Araber hinterlistig abgeschlachtet worden. Um das Gemetzel zu vertuschen, wurden die Leichen dann in der Höhle versteckt.

Im übrigen nehmen in ganz Palästina die „Durchsuchungen“ ihren Fortgang. Dabei wurden in Kasr Thulth und Rivatada je ein Araber erschossen. Sie hatten angeblich verübt, die militärische Absperrung zu durchbrechen.

Das Judenblatt „Hanoth“ bestätigt, daß bei einer Verammlung jüdischer Studenten die britische Flagge vom Versammlungsort abgerissen und durch die jüdische ersetzt wurde. Dieser Terrorakt der jüdischen Jünglinge ist gleichsam symbolisch für den von Jüden gemühten zukünftigen Zustand. Junge Araber haben nach dem Bericht eines arabischen Blattes demgegenüber in einer ihrer Versammlungen energische Schritte gegen die Aufreizungen der Juden gefordert und für den Fall einer Einigung zwischen Arabern und Engländern in London eine lokale Haftung in Aussicht gestellt. Die arabische Jugend werde sich bei einem eventuellen Kampf der Engländer gegen die terrorisierenden Juden an die Seite der Engländer stellen.

Aus aller Welt

* Göring in San Remo eingetroffen. Generalfeldmarschall Göring ist mit seiner Gattin am Sonntagvormittag in San Remo eingetroffen. Am Bahnhof wurde er im Namen der italienischen Regierung vom Präfekten willkommen geheißen. Auf der Fahrt zum Hotel wurde der Generalfeldmarschall besonders von den deutschen Kurgästen begrüßt.

* Schweres Unglück im Forstrieder Park. — Drei Tote. Am Freitag wollte ein Personkraftwagen im Forstrieder Park an einem Lastauto vorbeifahren, dessen Lenker im gleichen Augenblick ein Pferdewerk überholten wollte. Der Lenker des Personkraftwagens, der dies offenbar zu spät bemerkt hatte, bremste stark ab und steuerte nach rechts, wobei er einen Radfahrer zu Boden schleuderte und auf das Fuhrwerk aufsprang. Der Zusammenstoß war so stark, daß der Radfahrer vom Hof geschleudert wurde. Während der Radfahrer und der Lenker sofort tot waren, wurden die drei Insassen des Kraftwagens schwer verletzt. Bei der Überführung in ein Krankenhaus erlag eine Insassin ihren Verletzungen.

* Wrackstücke des Segelschiffes „Admiral Karpfanger“ gefunden. Das argentinische Marineministerium in Buenos Aires hat die Agentur der Papag davon in Kenntnis gesetzt, daß ein Kolonist an der Küste von Feuerland Wrackstücke gefunden habe, die nach Ansicht des Ministeriums von dem verschollenen deutschen Segelschiff „Admiral Karpfanger“ stammen. Es soll sich um einen Fensterrahmen und um einen beschädigten Rettungsring handeln, der die Aufschrift „Admiral Karpfanger“ trägt. Die Wrackstücke werden auf schnellstem Wege zur Untersuchung nach Hamburg gebracht.

* Neue Truppenverteilung für Französisch-Somali. An Bord des Dampfers „Marshall Joffre“, der eine französische Parlamentsdelegation zur Untersuchung des Verteidigungszustandes der französischen Kolonien an der Ostküste Afrikas nach Djibouti bringt, haben sich, der „Epoque“ zufolge, in Marseille auch neue Truppenkontingente eingeschifft, die zur Verstärkung der Garnisonen an der französischen Somali-Küste bestimmt sind.

* Sabotageakt in Frankreich. Auf der Bahnstrecke von Valenciennes nach Lille ist in der Nacht zum Sonntag ein Sabotageakt verübt worden. Unbekannte Täter hatten einen 62 Kilogramm schweren Bremsblock auf die Schienen gelegt und dadurch einen Triebwagen zum Entgleisen gebracht. Fünf Reisende wurden verletzt. Vermutlich hat jedoch der Anschlag dem eine Viertelstunde später folgenden Schnellzug Hirson-Lille gegolten, der an dieser Stelle eine Geschwindigkeit von über 90 Kilometer erreicht. Unter diesen Umständen ist somit eine Eisenbahnkatastrophe in letzter Minute verhindert worden.

* Wieder ein Attentatsversuch in London. Ein neuer auf eine Eisenbahnbrücke verführter Sprenganschlag, der durch den Eintrag eines Eisenbahnbeamten verhindert werden konnte, erregt in London beträchtliches Aufsehen. Vier Männer, die mit einer Tüte an den Latort führen, versuchten auf einer Eisenbahnbrücke im Londoner Vorort Hillesden ein Paket niederzulegen. Die Sprengung der Brücke hätte voraussichtlich den Verkehr Londons nach dem Norden lahmgelegt. Ein Eisenbahnbeamter, der die Männer rechtzeitig entdeckte, konnte sie jedoch an ihrem Vorhaben hindern, obwohl einer der Täter aus einem mitgeführten Revolver auf ihn einen Schuss abgab, der sein Ziel verfehlte. Die Attentäter konnten unter Mithilfe des Patentes entkommen.

* Millionentestament in der Flaschenpost. In einer fälschlich auf der Insel Samoa angespülten Flaschenpost befand sich ein Testament, das der Kapitän eines untergegangenen Seglers im Jahre 1896 verfaßt hatte. Er verfügte, da er keine Verwandten hatte, in dem Testament zugunsten eines Sohnes eines Freundes, F. Colbridge, in Liverpool. Erst jetzt konnte man Colbridge, der heute 80 Jahre alten Mann, benachrichtigen. Die Hinterlassenschaft, die bisher auf einer Bank ruhte, hat den Wert von einer Million Dollar erreicht. Die Post hat sich bereit erklärt, auf Grund des Flaschenpost-Testaments die Auszahlung vorzunehmen.

* U.S.A.-Botschafter verläßt Sowjetspanien. Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Sowjetspanien, Powers, wurde zur „Berichterstattung heimberufen“. Roosevelt hat den Juden Steinhardt zum U.S.A.-Botschafter in Moskau ernannt.

Japaner stießen bei Hankau vor

Brennende Dörfer bezeichnen die Rückzugsstraße der Chinesen

Schanghai, 5. März. Die japanischen Operationen nördlich von Hankau führten am Sonntag zur Einnahme der Stadt Kuanlu am Hanfluß, wo sich die chinesischen Hauptverteidigungsstellungen befanden. Auf ihrer Rückzugsstraße lassen die Chinesen brennende Dörfer hinter sich.

In der Provinz Kiangsu wurden 200 Dschunken, die mit chinesischen Truppen auf dem See Hung-tschu führten, von japanischen Fliegern angegriffen und zum größten Teil vernichtet. Die Stadt Hantschau, wo sich das Hauptquartier der im Norden der Provinz Kiangsu stehenden chinesischen Truppen befand, ist von den Japanern erobert worden.

Wieder Sowjetpatrouillen auf mandtschurischem Gebiet

Drei Grenzstreifenfälle nördlich von Bladimostok

Tscho, 5. März. (Stasiendienst des D.R.G.) Am Sonntag erfolgte an der Döngrense Mandtschurien bei Suikho, ungefähr 300 Kilometer nordwestlich von Bladimostok, drei Zusammenstöße mandtschurischer Grenztruppen mit Sowjetpatrouillen, die nach Verletzung der mandtschurischen Grenze die mandtschurischen Soldaten angegriffen hatten.

Nach den bisherigen Meldungen wurden fünf Mandtschuren verwundet, während auf Seiten der Sowjettruppen 15 Mann teils verwundet, teils getötet wurden.

Die Wandlung der Mara Holm

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRÄUCH

(Kochbuch verboten.)

Aber Herr Reinhold verheißt sofort und lacht, daß die Jahre ausblühen. Unverschämte braun und gesund sieht er aus für einen Stadtmenschen. Er zieht das Taschentuch aus der Tasche und tut, als ob er, schwer leuchtend, den Schweiß von der Stirn wischt. „Ja — was soll ich da verlangen? Der Tarif ist noch nicht heraus. Ich werde Ihnen morgen Bescheid sagen. Sie haben Kredit bei mir!“

Er lächelt ihr so direkt in die Augen, daß Mara rot wird. Er hat so elegantlich warme, strahlende Augen; es ist nicht gerade frech, wie er sie ansieht, aber mit einem sehr offenen Wohlgefallen.

„Na, hoffentlich kann ich die Nacht schlafen, vor Sorge über meine Schulden!“

„Das können Sie ruhig! Ich bin sehr bescheiden...“ Er sagt es unnötig leise und ohne den Blick von ihrem Gesicht zu nehmen.

„Hier sind Ihre Kofferschlüssel, Fräulein!“ drängt sich Lotte dazwischen und gibt Mara den kleinen, klappernden Schlüsselbund, den sie von einem Stuhl aufgenommen hat.

Mara steckt ihn in die Tasche. „Danke! Der bleibt heute noch zu! Ich will jetzt essen gehen; sonst wird es zu spät.“ Sie zieht das Mäppchen übers Haar und greift nach den Handschuhen. „Also, das ist der Hauptschlüssel, nicht wahr? Das der Drücker und der für das Sicherheits-Schloß...“ Dann also vielen Dank vorläufig! Und gute Nacht!“

Mara sitzt mit Fräulein Lia in dem gemütlichen kleinen Restaurant und ist mit großem Hunger und viel Verdauung, während Fräulein Lia einen Koffa trinkt und eine Zigarette nach der anderen raucht.

„Können Sie denn schlafen, wenn Sie abends so hartes Kaffee trinken?“ fragt Mara.

Lia zuckt die Achseln und gibt eine merkwürdige Antwort: „Ich schlafe nicht gern.“

Mara lacht. „Das versteht ich nicht. Schlafen — gut schlafen — ist doch beinahe das Schönste vom Leben.“

„Ach, finden Sie? Mir tut es immer so schrecklich weh um die viele Zeit, die man verfaumt. Denken Sie doch: Acht Stunden sitzt man im Büro, dann kommt der Weg dazu, An- und Ausziehen, die Mittagspause, von der man eigentlich auch nichts hat... Wenn man dann noch

acht Stunden schläft — was bleibt einem dann vom Leben?“

„Ja, wenn man arbeiten muß“, meint Mara nachdenklich, „dann muß man eigentlich die Arbeit doch auch als Leben rechnen. Nicht immer als Vergnügen, da haben Sie recht. Aber was sollte man anfangen, wenn man vierundzwanzig Stunden freie Zeit hätte? Das würde einem auch bald über werden.“

„Ach nein, mir nicht. Das heißt: Wenn es nicht langweilig sein soll, muß man natürlich Geld ausgeben können. Wenn ich mich wohlfühlen soll, muß ich in häßlicher Bewegung sein: Autofahren, tanzen... Oder wenigstens muß alles um mich herum in Bewegung sein. Ich sehe auch gern zu, wenn Leute tanzen. Oder Herberennen, oder Radrennen, oder Eishockey... Eishockey ist herrlich! Da sitzt eine Schnelligkeit drin, daß einem der Atem stockt... Aber mit geschlossenen Augen im Bett liegen — das ist doch entsetzlich langweilig!“

„Ja, wenn man nicht schläft!“ lacht Mara. „Eine schlaflose Nacht dauert ewig. Aber wenn man gut schläft, ist sie im Nu vorbei.“

„Sie soll aber nicht im Nu vorbei sein! Das ist ja gerade das Furchtbare! Das Leben ist obnehin so kurz — da muß man in jede Stunde möglichst viel hineinstopfen, daß man fühlt: Ich lebe, ich lebe, ich lebe! Im Schlaf fühlt man doch nichts davon!“

„Aber vielleicht kann man mit viel Schlaf das Leben verlängern?“

„Das Leben? Doch höchstens das Alter! Ob ich fünfzig werde oder achtzig, ist mir piepegal! Da lebt man doch nicht mehr — da vegetiert man höchstens... Fünf Jahre zwischen Zwanzig und Dreißig — dafür schenkt ich Ihnen die dreißig Jahre zwischen Fünfzig und Achtzig!“

Mara könnte jetzt sagen, daß man nicht gefragt werde, welche Jahre man beschreiben wolle, und daß es vielleicht auf alle Fälle rasamer wäre, sparsam umzugehen mit dem Kapital an Lebenszeit, von dem niemand wisse, wie groß es ihm bemessen sei. Aber das länge wie eine düstere Drohung. Sie sieht mit einem plötzlichen Erschrecken, daß das Gesicht weiß ist — so sonderbar durchsichtig bläulichweiß unter den abgegrenzten Flecken von ungleichem Rouge.

„Warum sehen Sie mich so an?“ fragt Fräulein Lia plöcklich. „Sie denken wohl, man könne leicht etwas verschicken, das einem nicht gehört? Daß ich sowieso nicht achtzig werde und wahrscheinlich nicht einmal fünfzig!“

„Ach, Unsinn!“ lacht Mara. „Ich wollte nur feststellen, was Sie eigentlich für eine Augenfarbe haben. Das ist überhaupt nicht zu erkennen.“

Darin hat sie recht. Die Augen wechseln fortwährend die Farbe. Manchmal sind sie goldgrün wie moosgrüner Waldboden, auf den die Sonne scheint, manchmal schwarzblau, schieferfarben wie eine Gewitterwolke. Der hübsche, schmaltlippige, rot geschminkte Mund lächelt fast immer; aber wenn die Augen sich verunkeln, wird das Gesicht trotz dieses Lächelns traurig oder zornig.

„Meine Augen? Ja, das möcht' ich auch gern wissen! Wenn ich mich im Spiegel sehe, sind sie meistens grünbraun. Einer hat mir mal ein Gedicht gemacht: Du hast die goldenen Augen der Waldbestäubigen! Das fand ich sehr schön, und dafür hab' ich ihm meinen ersten Kuß gegeben. Und nach Jahren hab' ich gemerkt, daß er's genau hatte: Es war gar nicht von ihm, sondern von Sturm. Das ist die Strafe der Unbildung! Ich hab' mich gewütet, weil ich's nämlich nicht selbst entdeckt habe, sondern mich auch noch vor einem anderen blamiert. Ich glaube, ich hab' sogar gewettet, bis er mir's gedruckt zeigte. Dann habe ich auch noch diesen Schwindler verteidigt und behauptet, das wäre sein Pseudonym. Bis er mir bewies, daß dieser Sturm schon tot war, eh' ich geboren wurde... Na, meinen Kuß konnt' ich mir nicht zurückholen. Schadt' nichts! Der erste ist immer ein Keinsfall. Wenn man jung und unerfahren ist, geht man immer einem Gauner auf den Leim... Finden Sie nicht?“

„Ich weiß nicht...“ sagt Mara vorsichtig.

„Na, der andere redete jedenfalls immer von Gellenaugen; Gedichte machte er aber nicht dazu... Sagen Sie: Wie ist denn nun Ihr Zimmer geworden? Ganz ordentlich? Gefällt es Ihnen ein bisschen?“

„Ach, es geht. Sehr viel ist man ja doch nicht drin. Hauptsache, daß man seinen Kram einigermaßen unterbringen kann. Und meine Tochter hat ja alle Bücher sehr sauber mit Papier ausgelegt... In tomisch, wie sie immer von dem Balg Meine Tochter sagt!“

„Ja, weil es nicht ihre Tochter ist!“ Lia schlägt sich auf den Mund. „Run bin ich schon wieder schrecklich indiskret gewesen... Aber Sie lassen sich ja nicht anmerken, daß Sie irgend etwas wissen? Das wäre mir schrecklich unangenehm. Vielleicht ist's ja auch gar nicht wahr? Ich weiß es nur durch das Geklatsche der Portiersfrau. Schlimm genug, daß man sich überhaupt mit solchen Weibern unterhält! Sie täten das sicher nicht, nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Mitgliederversammlung der Deutschen Arbeitsfront am 3. März im Gasthof zum „Hirsch“. Der Ortsobmann der DAF, Pg. Tamme eröffnete die Versammlung und begrüßte die erschienenen Mitglieder, deren Angehörige, sowie Pg. Selbach-Dresden. Pg. Tamme bat vorerst zur Kenntnis zu nehmen, daß er Montags, Mittwochs und Freitags von 18-20 Uhr seine Dienststunden im Parteibüro hat und bittet diese Zeiten einzubehalten. Darauf erteilte er Pg. Selbach das Wort. In anschaulicher und leidenschaftlicher Weise schilderte dieser nun, warum wir unsere Kolonien zurückfordern. Bemerkenswert ist hier noch, daß gerade dieses Thema einen besseren Besuch seitens der DAF-Mitglieder verdient hätte. Pg. Selbach bewies auf Grund seiner eigenen Erfahrungen, die er in allen Weltteilen persönlich gemacht hat, daß der deutsche Arbeiter auf Grund seiner Leistungen ein zu gleicher Zeit geachteter und geachteter Arbeiter sei. Wenn der Amerikaner arbeitet um Dollar zu machen, der Engländer um reich zu werden und dem Empire zu dienen, der Chinese um in seiner Heimat begraben zu werden, so arbeitet der Deutsche aus innerem Bedürfnis heraus. Einem Bedürfnis, daß ihm seit undenklichen Zeiten in der Brust liegt. Aus diesem Grunde sind wir auch in der Lage unsere Kolonien zu verwalten. Eine Tatsache, die uns immer abgesprochen wird. Die Kolonialfrage ist nicht nur eine Frage für wenige, sondern sie geht alle an. Wir wollen die Kolonien nicht etwa um unseren Machtbereich zu vergrößern, nein, wir brauchen sie aus wirtschaftlichen Gründen. Gätten wir nach dem Kriege unsere Kolonien noch besitzen, wären keine tausende deutsche Männer, Frauen und Kinder an Unterernährung gestorben. Befähigt wir die Kolonien heute, brauchen wir keine Ueberstunden zu leisten, die Wälder brauchen nicht abgeholzt werden um Kleiderstoffe daraus zu machen. Auch die Lohnfrage wäre in günstiger Weise gelöst. Alles was uns heute fehlt, wie Kupfer, Baumwolle, Gummi, Eisenerz, Kaffee, Butter und Vieh, gibt es in den Kolonien in überreicher Menge. Der Führer hat einmal gesagt, daß er um der Kolonien wegen keinen Krieg führen werde. Der Kampf um diese soll und wird nicht auf dem Schlachtfeld ausgetragen. Er wird geführt in Deutschland. Am Arbeitsplatz eines jeden Deutschen. Deutscher Mann, deutsche Frau unterstütze den Führer in seinen Vorhaben die Kolonien, unsere Kolonien auf friedlichem Wege wiederzugewinnen, indem du, ohne zu murren, die gegenwärtig auf die ruhenden Lasten trägst. Ohne Kampf kein Sieg. Und wir leben in einer Zeit des Kampfes, des Ausnahmestandes. Das Judentum ist die Macht, welche uns noch unsere Kolonien vorenthält aus der Erkenntnis heraus, daß, wenn Deutschland seine Kolonien erst wieder im Besitze hat, seine Niederlage beseitigt und Deutschland endgültig wirtschaftlich frei geworden ist. So leuchtet wohl jedem ein, wenn Benzin, Stoffe und anderes auf künstlichem Wege hergestellt werden muß, daß diese Erzeugnisse teuer sein müssen, als wenn sie von der Natur gespendet werden. Deshalb also, um unsere Ernährungsfreiheit zu sichern und eine eigene Rohstoff-erzeugung zu erhalten, brauchen wir die Kolonien.

— Öffentliche Mahnung des Finanzamts! Pünktliche Steuerzahlung gehört mit zu den allerersten Pflichten. Um das Wort an Kassenshalter zu vermeiden, zahlt man bargeldlos, durch Postcheck, Scheck oder dgl. Dadurch wird auch der Volkswirtschaft genügt. Gegen Steuerhummige muß strengstens, auch durch Veröffentlichung, vorgegangen werden. Dies erfordert sich die steuerliche Gerechtigkeit.

Sächsische Nachrichten

Strohenwetterdienst

Der Strohenwetterdienst Dresden meldet am Montag, 8.20 Uhr: Reichsanstalten: Schnee- und eisfrei. Verkehr unbehindert. Reichsstraßen und Straßen im Sudetengau: Im Flachland Schnee- und eisfrei. Verkehr unbehindert. Im Gebirge zwischen Altenberg und Plauwitz mit allen Nebenstraßen gefährliche Glätte mit Regen. Es wird gestreut. Alle übrigen Straßen Schnee- und eisfrei. Verkehr unbehindert.

Vad Schandau. Es wurde dänisch gelernt. Ueber siebzehn Volksagenossen und Volksagenossinnen haben im Winter an dänischen Sprachkursen teilgenommen so

Achtung! Bettfedern = Schan

Mittwoch, d. 8. März, von vorm. 10-12 Uhr i. Gasthof z. Hirsch, Ottendorf-Okrilla und nachm. von 1-5 Uhr in Radeberg, Hotel „Stadt Dresden“, Markt. Ueberall beliebt sind meine Bettfedern durch hervorragende Füllkraft u. niedrige Preise. Halbweiße, weißer Handschleis mit Vollbannen, Daunen 1/2 kg RM. 4.-, 5.50 und 6.50, ungeschlossene Federn zum Preise von RM. 3.50. Ehestandsbescheinigung u. Kinderbescheinigung werb. m. angenommen. Besichtigung ohne Kaufzwang.

Bettfederngeschäft Marie Häblich

Eheliches, sauberes Mädchen
in Tagesstelle f. 1. April gesucht.
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Drucksachen

liefert preiswert Buchdruckerei Hermann Rühle.

Hauptgeschäftsführung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, D. A. 2. 266. S. St. 19 Preisliste Nr. 4 gratis.

soß im Sommer die dänischen Gäste in dänischer Sprache bedient werden können. Auch Fremdenführer werden Führungen in dänischer Sprache durchführen. Sangesfreudige Bad Schandauer haben sich auch zu einem gemächlichen Chor zusammengeschlossen und werden bei Besichtigungsabenden dänische Lieder singen. Vad Schandau wird seit vielen Jahren besonders stark von Dänen besucht.

Kurort Rathen. Bergsteiger 18 Meter tief abwärts. Der Bergsteiger Rudolf Meie aus Dresden stürzte beim Klettern auf der Wehlscheibe aus 18 Meter Höhe ab, weil sich der Abseilring aus dem Gestein gelöst hatte. Meie trug eine klaffende Wunde am Hinterkopf und eine Gehirnerschütterung davon.

Reichenbach (Oberlausitz). Schadenfeuer. Auf dem Gut Kunnersdorf geriet das Wirtschaftsgebäude offenbar durch einen schadhaften Schornstein in Brand. Das Haus wurde eingestürzt. Der Hausrat der Landarbeiter, landwirtschaftliche Maschinen und Getreidevorräte konnten gerettet werden.

Strehla. SA leistete erste Brandhilfe. In einer Scheune in Kleinrägeln kam unbemerkt Feuer aus, auf das zuerst der gerade zum Dienst angetretene SA-Sturm aufmerksam wurde. Die SA-Männer eilten sofort zum Brandherd, jedoch war es nicht möglich, die Scheune vor der Vernichtung zu bewahren. Vorforsich hatte man auch das Wohnhaus geräumt. Als Entstehungsurache ist Brandstiftung zu vermuten, da in einer Kaueröffnung der Scheune abgebrannte Kartentische gefunden wurden.

Chemnitz. Neues Gebäude der Landwirtschaftsschule. Für die seit mehr als sechzig Jahren bestehende Chemnitzer Landwirtschaftsschule auf dem Schloßberg wird an der Reißwaldstraße ein neues Gebäude errichtet, für das jetzt das Mischfeld bebaut wurde. Die neue Schule erhält auch eine Wirtschaftsberatungsstelle für die Kreise Chemnitz, Freistaat und Stolzenberg. Das neue Schulgebäude dürfte Anfang September bezogen werden.

Hörsing. Tod durch Hundebiß. Hier wurde der Brauereiarbeiter Hermann Müller von einem Hund gebissen. Die Wunde wurde von einem Arzt in geeigneter Weise behandelt, und Müller nahm seine Tätigkeit wieder auf. Nach wenigen Tagen entzündete sich aber die Wunde, so daß sich eine Eitelfistel des Beckens in das Krankenhaus nötig machte. Die allgemeine Blutvergiftung war aber bereits so weit vorgeschritten, daß eine Heilung nicht mehr möglich war.

Chemnitz. Vom eigenen Führer mitgeschleift. Als ein Pferdebesitzer die abschüssige Kirchstraße herunterfuhr, wurde dieses von einem Kraftpostwagen von hinten angefahren. Da die Pferde dadurch scheu wurden und durchgingen, fiel der eine der mitfahrenden Autos, der hier wohnhafte Gottfried, von dem Wagen. Er blieb jedoch mit seiner Schürze hängen und wurde eine große Strecke mitgeschleift, bis endlich die Pferde zum Stehen gebracht werden konnten. Der Verunfallte erlitt schwere Verletzungen.

Chemnitz. Vorsicht nicht beachten. An einer Kreuzung stehen ein Dieseldreirad und ein Straßenbahnwagen zusammen, wobei das Dreirad umgeworfen wurde. Die drei Insassen wurden schwer verletzt. Die Schuld trifft den Fahrer des Dreirades, der die Vorfahrt des Straßenbahnwagens nicht beachtet hatte.

Rötha. Schnelles Wachstum der Stadt. Einen überraschenden Aufschwung hat in den letzten fünf Jahren die kleine Gemeinde Rötha genommen, der nicht zuletzt bedingt ist durch die Industrie in dem umliegenden Gebiet. Nach den statistischen Unterlagen zählt Rötha jetzt 5445 Einwohner gegen rund 3800 vor fünf Jahren.

Burgstädt. Brandstifter am Werk. In der Scheune des Bauern Guido Joch in Burgstädt brach ein Brand aus, durch den auch das nördlich gelegene Seitengebäude mit erlösch wurde. Beide Gebäude brannten nieder. Durch das Feuer wurden auch einige hundert Kerner Stroh sowie landwirtschaftliche Geräte und Maschinen vernichtet. Nach den polizeilichen Ermittlungen liegt vorläufige Brandstiftung vor.

Reichenbach. Glöckengeläut um Mitternacht. Einen etwas seltsamen Eindruck machte hier zu nächtlicher Stunde erlösendes Glöckengeläut. In der elektrischen Laternenanlage der Trinitatiskirche entstand eine Reihenschaltung, so daß zu ungewohnter Stunde das Geläut einsetzte.

Photo-Alben

in zahlreichen modernen Ausführungen empfiehlt

Buchhandlung Herm. Rühle.

Spiel u. Sport

Fußball

Spielvereinigung — Jahr 1. 2 : 2 (0 : 1)

Also ist es doch so gekommen. Jahr erkämpft für Radeberg die Spitze. Schade, daß die Jahneli so eine Arise durchmachte, diesmal wäre die Meisterschaft leicht zu erreichen gewesen. Doch diesmal die Kaufleute um die Niederlage herum kamen, haben sie ihren unerhörten Glück zu verdanken. Herrmann verschob einen Schmetz und Scheide ließ gute Gelegenheiten aus. Zweimal führte die Jahneli, aber immer wieder schossen die Spielleute den Kugelsch. Pausch wurde von Schulz gut erlegt, dagegen wirkte Scheide als König für V. Boden viel zu langsam und unentschlossen. In der jetzigen Form sollte Jahr die beiden restlichen Spiele für sich entscheiden können. Die Tore schoß Herrmann und der sich immer besser in die erste Elf einstellende Koch.

GM. 4. — Jahr 2 6 : 2

Mit 7 Mann? Ist es noch ein Wunder, das Jahr so abschneit.

Betriebsgestaltung und Leistung

Reiseabend der DAF. — Gauobmann Peitsch und Prof. Dr. Arnhold sprachen

Die Reichsmesse in Leipzig ist eine gewaltige Bezeichnung der Leistungen und Erfolge, die die Schaffenskraft des deutschen Menschen hervorgerufen hat. Wenn aber die Leistungen und Erfolge der deutschen Arbeit gezeitet werden, dann kann man nicht vorübergehen an dem Wirken der Deutschen Arbeitsfront, die den schaffenden deutschen Menschen betreut. So war der Reiseabend, den die Deutsche Arbeitsfront, Gauverwaltung Sachsen, durchführte, einmal von symbolischer Bedeutung. Andererseits stellte er heraus, welchen großen Anteil die Deutsche Arbeitsfront an den bisher vollbrachten Leistungen unserer Wirtschaft hat. Sie ist ja Vermittlerin der Gedanken, die schließlich den deutschen Menschen davon überzeugen, wie notwendig sein Einsatz ist. Sie gibt aber auch dem Betriebsführer die wichtigen Hinweise, welchen Weg er in der Betreuung der Beschäftigten zu gehen hat, wenn die für die deutsche Wirtschaftsentwicklung so wichtige Leistungssteigerung verwirklicht werden soll.

So war es wertvoll, gerade anlässlich der Reichsmesse mit Gauobmann Peitsch einmal Prof. Dr. Arnhold, den Leiter des Amtes für Berufsberatung und Betriebsführung, hören zu können und aus seinen Ausführungen fruchtbringende Anregungen zu empfangen.

Die Ausführungen sind um so mehr zu beachten, als die Verhältnisse, die in Amerika unter ganz anderen Umständen zu Erfolgen geführt haben, in Deutschland zum Festhalten wurden und eine Abneigung gegen die Nationalisierung erzeugten. Wir sprechen daher bewußt von der „Organischen Betriebsgestaltung“, bei der der schaffende Mensch im Mittelpunkt steht. Der Eigenart seines Lebens wird alle technische Apparatur zugeordnet. Bei uns ist Rührung, dort nur Organisation.

Prof. Dr. Arnhold kennzeichnete mit seinen Ausführungen das Wesen des Betriebsplans und den Mangel an Arbeitskräften. So wenig uns Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, so sehr ist der Einfluß von Ausländern mit Rücksicht aufzunehmen; denn die Abhängigkeit vom Ausland auf menschlichem Gebiet ist noch gefährlicher wie auf dem Gebiet der Rohstoffe.

Daneben vertritt sich Generalfeldmarschall Göring als der Beauftragte für die Durchführung des Betriebsplans von der Durchführung der Betriebe und großer Verwaltungsapparate sowie notwendigerweise unwirtschaftlicher Kräfte frei. Bereits 100000 Handwerker aus Einmannbetrieben konnten einer wichtigeren Tätigkeit zugeführt werden.

Nach einem Hinweis auf die notwendige Mobilisierung der Betriebe und der Arbeitsbeschäftigten im Rahmen der Möglichkeiten betonte Prof. Dr. Arnhold, daß eine Ableitung von Arbeitskräften zu vermeiden und deshalb eine Anpassung der Betriebe an die Arbeitskräfte zu betreiben ist. Die freie Betriebsführung wird der notwendigen Einflüsse weichen müssen, daß bestimmte Betriebe in Deutschland lebensfähig sind. Je härter aber diese äußeren Rahmenbedingungen sind, um so ärder muß die innere Arbeit sein, unter der die deutschen Menschen in unseren Betrieben schaffen. Hier ermahnt dem deutschen Betriebsführer eine neue große Aufgabe.

Leistungssteigerung erstreckt vor allem die Arbeitsschulung in den Betriebsverhältnissen, die von der DAF, besonders betreut werden 1200 betriebseigene Lehrwerkstätten, 34 Gemeindefachschulungsbüros und 251 Lehrstätten sind errichtet. Für die Weiterbildung der Erwerbsfähigen kommt der Berufsberatungswerkzeugen Verwendung zu; hierzu sind auch die für die technische Führung wichtiger Agenturausbildung, auf dem Gebiet der Menschensubstanz die Arbeitsstunden für Betriebsführer zu zählen, des Weiteren die Reichsschule für Betriebsleiter in Weisenkirchen und die Reichsschule für Ausbildungsleiter im Volkswagenwerk, die sich besonders der Unterweisung der Leiter von Lehrwerkstätten annimmt. Außerdem finden für Fortbildung und Rekrutierung in der Technik Lehrgänge in Kautschukburg statt.

Die organische Betriebsgestaltung erst läßt Arbeitsstätten und Leistungsstellen zur Entfaltung kommen. Es kommt darauf an, alle demnächst zu betriebliehen, die die Arbeit steuern und alle diejenigen Hilfen einzubauen, welche die Arbeit erleichtern.

Als sachliche Arbeitshemmnisse gelten falsche Werkzeuge und Maschinenanordnung, schlechtes Licht, dumpfere Luft, Staub und Lärm. Zweckmäßige Arbeitsplatzgestaltung dagegen macht jedes Werkzeug greifbar. Zum anderen Punkt der sachlichen Hemmnisse des Schaffens eine große Rolle. Der sachliche Zustand aber hängt wieder von der sozialen Stellung ab. So ist die Behandlung nicht Nebenständliches für die Leistung. Schließlich aber muß der deutsche Arbeiter wissen, worum es im Betrieb geht. Eine große Hilfe ist die Entwertung der Arbeitsbeschäftigten, ein Verfahren also, das mit geringstem Aufwand an Kraft und Zeit die höchste Leistung im Gefolge hat. Von ganz besonderer Wichtigkeit für den Arbeitsantrieb ist aber das Problem der Betriebsgestaltung.

Mit dem Hinweis auf die Bedeutung der Gesundheitsführung schloß Prof. Arnhold seine Ausführungen, die dem Betriebsführer eine Fülle von Aufgaben stellen.

Reize Prof. Arnhold, wie sehr der Betriebsführer die Schließelstellung der deutschen Nationalisierung innehat, so hat Gauobmann Peitsch zu Beginn der Rundschau, an die Worte des Führers vom 30. Januar 1939 anknüpfend, die hervorragende Rolle der DAF bei der Lösung der vor uns stehenden Fragen unterstrichen.

Der Landesbauernführer in Wurzen

Auch die Sorge des Bauern wird behoben. Zum Kreisbauernführer des Kreises Grimma in Wurzen sprach Landesbauernführer Körner vor etwa tausend Bauern. Mit Nachdruck unterstrich er den unmittelbaren Zusammenhang der Höhe des Lebensstandards der Stadtbevölkerung mit der bäuerlichen Erzeugung. Ohne Arbeitskräfte könne der Bauer auch nicht mehr bäuerliche Produkte in die Städte liefern. Nicht um Grützeherd allein geht es, sondern um Leute, die mit ihrer Feldarbeit erst die Voraussetzungen für eine Ernte schaffen. In seinen weiteren Ausführungen ermahnte der Landesbauernführer eine Aktion zur Achtung des Verbleibes der vom Lande abgewanderten Arbeitskräfte mit dem Ziel ihrer Rückführung an. Abschließend gab er der Gemüthsäußerung Ausdruck, daß auch die bäuerliche Not am meisten wird.

Erstliche... Zeitung... Ansp...
Voltsche...
Tum...
Kamp...
Da...
mal al...
wirtsch...
lanen...
in den...
Doll ar...
Kampf...
Vollwe...
wie ein...
entsche...
ein L...
die Wa...
gewalt...
in Y...
der Vie...
war, a...
einsule...
der Ge...
auf der...
Er h...
des D...
Als ei...
abore...
mit N...
Sozial...
dosis...
schiff...
war ei...
daft...
den W...
fabrie...
Cach...
und te...
in sei...
meine...
Cach...
in W...
Die...
sola...
Werte...
der de...
tag, B...
hängen...
den b...
mann...
auf G...
Sach...
Orts...
der no...
Ech...
wicht...
sen m...
für be...
in un...
wie a...
war i...
sen, l...
gebiet...
der G...
sahen...
abund...
Vage...
das G...
haben...
der A...
Muff...
mern...
sens...
dem T...
1933...
Febru...
regier...
schalt...
nur...
wissen...
wa...
ber...
pnan...